

ENTWICKLUNGSBILDER EINER BERGREGION  
Ergebnisse aus dem MAB-Schweiz Forschungsprogramm  
Heino Apel

Von 1977 bis 1985 hat der Schweizer Nationalfond eine Systemstudie finanziert, für die in den vier Testgebieten Davos, Grindelwald, Aletsch und Pays d'Enhaut umfassende Untersuchungen zum Naturhaushalt, zum sozio-ökonomischen und kulturellen Gefüge durchgeführt wurden. Ziel der Studie ist es, die FUNKTIONSWEISE, BELASTBARKEIT und STEUERBARKEIT einer Bergregion zu erforschen, um Bedingungen nennen zu können, nach denen ein Bergraum als Lebens-, Wirtschafts-, Erholungs- und Naturraum langfristig bestehen kann.

Die jüngste Entwicklung vieler Bergorte ist durch ein starkes touristisches Wachstum geprägt, dem die Gemeinden ihr Überleben und eine angemessene Teilnahme am allgemeinen Wohlstand verdanken. Auch der Naturraum hat bis zu einem gewissen Grade davon profitiert, weil die Kulturlandschaft der Bergwelt mit den daran angepaßten Pflanzen und Tieren das Produkt der traditionellen Berglandwirtschaft ist, die sich nur mit Hilfe der Nebeneinkommen, dem Ortserhalt und den Infrastruktureinrichtungen durch das touristische Kapital erhalten konnte.

Das flächenverzehrende Wachstum der touristischen Entwicklung verdrängt aber langfristig die Landwirte von den besten Böden, die zahlenmäßige und ökonomische Übermacht der Fremdenverkehrsbetriebe mit vielen zugereisten Angestellten führt zur kulturellen Isolation des Bauern, so daß eine ehemals gebietsumfassende, vielfältige Landwirtschaft auf wenige Großbetriebe schrumpft, die keine entlegene Flächen bewirtschaftet und mit hohem Kapitaleinsatz nicht mehr naturnah bewirtschaftet. Neben die häßliche Talbebauung tritt damit die Gefahr des Verlustes an Grünflächen, verminderter Bodenpflege, Artenverarmung etc. Skipistenplanierungen und Trassenlegungen tragen das Ihre zur Landschaftszerstörung bei, die Böden reagieren darauf um so empfindlicher, je weniger kontinuierliche landwirtschaftliche Nutzung zugrunde liegt.

Um die möglichen, längerfristigen Konsequenzen bestimmter Entwicklungsmuster in ihrer Vernetzung besser überschauen zu können, wurden z.T. mit Hilfe von Computerrechnungen Entwicklungsbilder (Szenarien) für die nächsten zwei Jahrzehnte entworfen.

Am Beispiel GRINDELWALD wurden zwei Varianten des Szenarios QUANTITATIVES WACHSTUM konstruiert, bei denen wesentlich die früheren Wachstumsraten fortgeschrieben wurden.

Grindelwald ist ein traditioneller Tourismusort mit langer Erfahrung, in dem Landwirtschaft und Tourismus eine leidliche Symbiose eingegangen sind. Es verfügt über eine vorausschauende Infrastruktur, so daß 20 Jahre weiteres Wachstum rein räumlich verkraftbar erscheint.

In der KONZENTRATIONSVARIANTE wird der Versuch unternommen, die Landschaft durch sehr restriktive Handhabung von Neuerschließungen zu schützen. Die damit verbundenen starken Kapazitätsausweitungen auf den bestehenden Anlagen führen aber zu einem hohen ökonomischen Druck mit sozial ungleichgewichtigen Folgen. Die sehr hohen Touristendichten führen zu Streß und zu ständigen Versuchen, die gebotenen Flächenbegrenzungen zu überschreiten (z.B. Variantenfahren, Verlassen der Wanderwege etc.). Somit wird weder das Flächenschutzziel erreicht, noch gelingt eine ausgewogene Verteilung des umgesetzten Sozialprodukts.

In der AUSUFERUNGSVARIANTE läßt man das Wachstum in die Fläche gehen, Skigebietsneuerschließungen und mehr Chaletfläche bedeuten eine größere Belastung des Naturhaushaltes und stellen eine größere ästhetische Verschandelung des Landschaftsbildes dar, aber führen zu einer gewissen ökonomischen Entlastung im Konkurrenzkampf, auch der Arbeitsmarkt gestaltet sich wegen des geringeren Rationalisierungsdrucks etwas besser. Kulturelle Überfrachtung herrscht in beiden Varianten.

Im Szenario QUALITATIVES WACHSTUM wird der Versuch unternommen, die soziale Wohlfahrt über "flächenneutrale" Investitionen zu steigern. Das ist einmal das Angebot einer beruhigten Ortsperipherie mit qualitativ hochwertigen Dienstleistungsangeboten speziell auch für den ökologisch bewußten Feriengast ("SANFTER TOURISMUS"). Und die Ansiedlung neuer tourismusunabhängiger Branchen (Neue Technologien, allgemeine Dienstleistungsbetriebe), die attraktive Arbeits- und Ausbildungsplätze für die Jugend anbieten. Mit diesem Konzept kann ein wirksamer Naturschutz und Erneuerung des traditionellen Landschaftsbildes gelingen, aber die neuen innovativen Momente werden zu einem starken kulturellen Wandel führen, der sehr kritische Spannungen im sozio-kulturellen Gefüge der Gemeinde erzeugen kann.

Auch das Szenario NULLWACHSTUM führt nicht zu einer harmonischen Verlängerung des gerade noch ertragbaren Zustandes. Die interne ökonomische Dynamik (speziell die Notwendigkeit eines gewissen jährlichen Bauvolumens für den überproportionalen Bausektor) wird gestört, wenn langfristig die früheren Wachstumsraten gekürzt werden. Der Niedergang des Bausektors führt zum Verlust vieler attraktiver Arbeitsplätze, die auch für das Überleben der Landwirtschaft von großer Bedeutung sind. Der Konkurrenzkampf um einen stagnierenden Markt von Feriengästen wird schärfer, und somit zur Verdrängung der Mittelbetriebe führen.

Im Szenario KRISE verschärfen sich noch die sozialen Folgen des "Nullwachstums", selbst für den Naturerhalt ergibt sich nicht zwingend eine friedlichere Situation, weil die vielen kleineren Landwirtschaftsbetriebe ohne Nebenerwerb ihre Tätigkeit einstellen müßten. Das Einkommen, das sie heute erwirtschaften, ist entschieden zu gering, um die notwendige Lohnarbeit (bei Mangel an Kapital) selbst im Krisenfall bezahlen zu können. Nicht bewirtschaftete Flächen führen aber leicht zur Destabilisierung der Böden oder zur unformen Überwaldung.

FAZIT: Selbst eine so wohlgeordnete und finanzstarke Gemeinde wie Grindelwald muß mit seinem Hauptkapital, den Bewohnern und seiner Landschaft, umsichtig wirtschaften, damit es nicht irreversible Schäden erleidet. Ein Entwicklungskonzept im Sinne des qualitativen Wachstums verspricht eine bessere wirtschaftliche Stabilität und einen besseren Einklang zwischen Mensch und Natur, als das blinde Vertrauen in die Wachstumsautomatismen des Marktes.